"Die Bundesburg"

Autor(en): **Bernoulli, Carl Albrecht**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637028

Nutzungsbedingungen

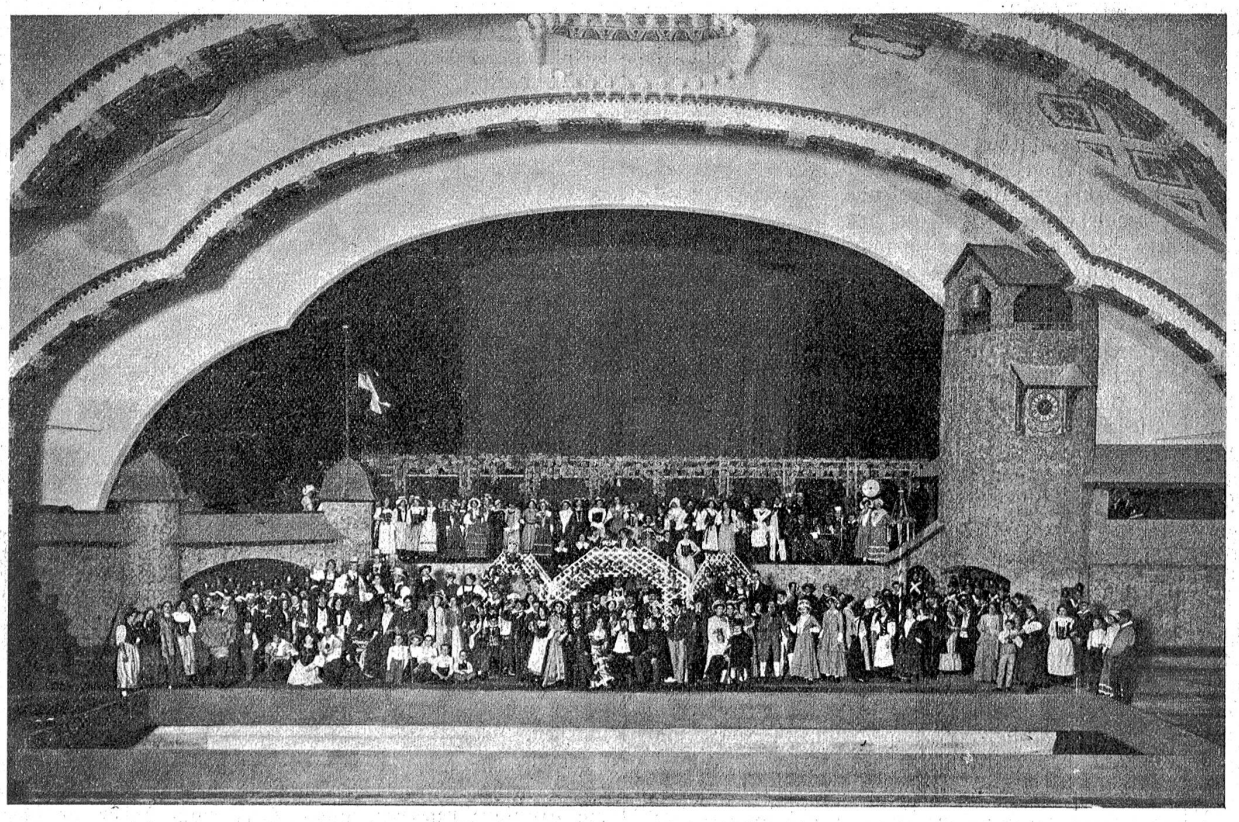
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



„Die Bundesburg".

Festspiel für die Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914 von Carl Albrecht Bernoulli.

Wenn die Schweizer ein Fest feiern, so wollen sie auch ein Festspiel haben; so will es alte Schweizerart und alte Schweizersitte. Der Stoff eines Festspieles muß zu dem Anlaß, für den es geschrieben ist, in innerer Beziehung stehen. Die Grundpfeiler des heutigen Gemeinschaftslebens sind die Arbeit und die Solidarität. In einem Festspiel für die Landesausstellung mußte diese Tatsache zur Geltung kommen. Der Dichter der „Bundesburg", der Basler C. A. Bernoulli, dessen Arbeit aus 30 eingelangten Entwürfen zur Aufführung gewählt wurde, hat seine Aufgabe auch so aufgefaßt. Er hat die Gesamtheit des Schweizervolkes in ihrer Arbeit und ihrem Zusammenleben darstellen wollen. Er hat aber noch ein Mehreres getan: er hat ein historisches Moment hineingebracht; er wollte zeigen wie die Gegenwart des Schweizervolkes geworden ist. Dieses Doppelmotiv zerstört leider die Einheit des Werkes; es geht ihm die Einfachheit und damit die große Wirkung verloren.

Das Festspiel gliedert sich in ein Vorspiel und vier Bilder mit zusammen 42 Auftritten. Der Natur der Festbühne entsprechend muß es gewaltige Massenszenen entwickeln. Eine bunte Menschenmenge von zeitweise ca. 300 Spielenden bevölkert in wechselreichem Kommen und Gehen die Bühne; diese bietet während der ganezn Vorstellung ein bewegtes, farbenfrohes Schaubild. Mit guter Berechnung hat der Dichter die Biedermeierzeit als Zeit der Handlung gewählt, eine Epoche, da die Kleidertrachten vielgestaltig waren in Form und Farben.

Ende der Vierzigerjahre ist diese Zeit gedacht. Eine neue Bundesverfassung ist erstanden nach schweren inneren Kämpfen. Das neuerrichtete Schweizerhaus, die Bundesburg soll vom Schweizervolk bezogen werden. Das erste Bild läßt die Sonderbundssoldaten aufmarschieren, ihnen folgen die Veteranen aus den Kriegen Napoleons und endlich die Neapolitaner, die letzten Söldner. Der Bundesammann spricht sie feierlich an, Orchester und Chor begleiten sie mit alten Soldatenliedern. Das zweite Bild stellt den Jahrmarkt dar. Es begegnen sich hier die Vertreter des gewerbe- und handeltreibenden Schweizervolkes; St. Galler Sticker, die Seidenweber von Zürich und Basel, die Neuenburger- und Genfer Uhrmacher; die Emmentaler Käser und Sennen deuten den schweizerischen Bauernstand an. Aus diesen buntbewegten Szenen wächst das dritte Bild, die Kirchweih, heraus. Ein Wirt schlägt seine Gartenwirtschaft auf, ein frohes Festleben entwickelt sich, wie es bei den Schweizern üblich ist: hier Schützen, dort Schwinger, hier rücken Kadetten an, dort ein Männerchor, der sein Lied zum besten gibt. Das Schlußbild endlich bringt das ganze Volk auf die Bühne; es steht vor der Bundesburg; an einem Vorwerkturm rauscht unter patriotischen Klängen die Schweizerfahne auf und das Volk zieht in feierlichem Zuge in die Bundesburg ein, in der als Torwächterin Frau Habundgut und als Glockenwärterin Jumpfer Regula Sprünglein ihres Amtes walten. Diese beiden Frauengestalten spielen durch das ganze Spiel hindurch eine handlungsführende und handlungfüllende Rolle, in der sie allegorisch die Arbeit und die Zeit verkörpern, die eine als altes fleißiges, ratendes und tatendes Mütterchen, die andere als schalkiges, ewig unruhvolles und unruhbringendes junges Ding. Zwei Parallelfiguren in diesen allegorischen Gestalten bilden die des Maschinisten und des Kühers, die in gleicher Weise durch das ganze Stück hindurch ein Reck- und Gegenspiel führen, um sich zuletzt zu versöhnen, sie sollen wohl die politischen Gegensätze in unserem Volke verkörpern. Im Fernern tritt als führende Rolle ein Bundesammann auf; er repräsentiert die Staatsgewalt, unterstützt von einem Weibel, der, den ausführenden Behörden und der Polizei entsprechend, Anweisungen gibt und Ordnung hält auf der Bühne. Solcherweise kommt ein Zusammenspiel mit halb realistischem, halb allegorischem Gepräge zustande, bei dem, wie gesagt, die Fülle der Einzelheiten, die große Linie leider etwas verdecken.

Die Musik, geführt von Orchester und Chören, die im versenkten Raum vor der Bühne Platz nehmen, wurde von K. H. David, ebenfalls einem Basler, gesetzt.